

No. 20/21, Juni '92  
Design Report

# Von Formen und Formeln

Vilém Flusser über Meisterköche, Weltenschöpfer und Berufsdesigner

Der Ewige (gepriesen sei Sein Name) hat die Welt aus dem Chaos, dem Tohuwabohu geformt. Die Neurophysiologen (sie mögen namenlos bleiben) sind Ihm dahintergekommen, und jetzt ist jeder anständige Designer befähigt, es Ihm nachzumachen und besser als Er zu machen.

Und das sieht so aus: Lange Zeit meinte man, die Formen, die Gott der Schöpfer mit Inhalt gefüllt hat, seien hinter dem Inhalt verborgen und man könne sie dort entdecken. Zum Beispiel habe der Herr die Form des Himmels erfunden und habe sie am ersten Tag der Schöpfung dem Chaos aufgesetzt. So seien die Himmel erstanden. Und Leute wie Pythagoras und Ptolemäus haben diese göttlichen Formen hinter den Erscheinungen entdeckt und aufgezeichnet. Es geht um Kreise und Epizykel: das eben heißt Forschung: das göttliche Design hinter den Erscheinungen entdecken.

Seit der Renaissance ist man auf etwas Überraschendes und bisher Unverdautes gekommen: Die Himmel lassen sich zwar in ptolemäischen Kreisen und Epizykeln, aber noch besser in kopernikanischen Zirkeln und keplerschen Ellipsen formulieren und formalisieren.

Wie ist das eigentlich? Hat Gott der Schöpfer Kreise, Epizykel oder Ellipsen am ersten Tag der Schöpfung verwendet? Oder war das gar nicht Gott der Herr, sondern die Herren Astronomen, die diese Formen festgesetzt haben? Sind die Formen nicht göttlich, sondern menschlich? Sind sie etwa nicht ewig im Jenseits, sondern plastisch und modellierbar im Diesseits? Sind sie etwa gar nicht Ideen und Ideale, sondern Formeln und Modelle? Das Unverdauliche daran ist nicht das Absetzen Gottes und das Einsetzen von Designern als Weltenschöpfer. Sondern das tatsächlich Unverdauliche daran ist, daß sich die Himmel (und überhaupt alle Naturaspekte) nicht beliebig formalisieren lassen, wie sie es ja sollten, falls wir tatsächlich den Thron Gottes bestiegen haben sollten. Warum folgen die Planeten zwar entweder zirkulären oder epizyklischen oder elliptischen Bahnen, aber nicht quadratischen oder triangulären? Warum können wir die Natur-

gesetze zwar verschiedentlich, aber nicht beliebig formulieren? Gibt es etwa dort draußen etwas, was einige unserer Formeln schluckt, aber andere ausspuckt und uns ins Gesicht spuckt? Ist dort draußen etwa eine »Wirklichkeit«, die sich zwar von uns informieren und formulieren läßt, aber die dennoch eine Anpassung von uns fordert?

Die Frage ist unverdaulich, denn man kann nicht zugleich Designer und Schöpfer der Welt sein und zugleich dieser Welt unterworfen. Glücklicherweise (denn »Gott sei Dank« läßt sich ja da nicht sagen) haben wir jüngst eine Lösung für diese Aporie gefunden. Eine sich möbiusartig schlingende Lösung. Und sie sieht so aus: Unser Zentralnervensystem – ZNS – empfängt digital kodierte Reize aus seiner Umwelt (die, selbstredend, unseren Körper miteinschließt). Diese Reize prozessiert das System mittels noch nicht völlig durchblickter elektromagnetischer, chemischer Methoden zu Wahrnehmungen, Gefühlen, Wünschen und Gedanken. Wir nehmen die Welt so wahr, wir empfinden so, wir wünschen so, wie das ZNS sie prozessiert hat; und dieser Prozeß ist im ZNS vorprogrammiert. Er ist dem System in unserer genetischen Information vorgeschrieben. Die Welt hat für uns jene Formen, die in der genetischen Information seit Beginn des Lebens auf Erden angelegt sind. Das ist die Erklärung dafür, daß wir der Welt nicht alle beliebigen Formen aufdrücken können. Die Welt nimmt nur jene Formen an, die unserem Lebensprogramm entsprechen.

Wir haben diesem Lebensprogramm ein Schnippchen, ja sogar eine ganze Serie von Schnippchen, zu schlagen. Wir haben nämlich Methoden und Apparate erfunden, die ähnliches leisten wie das Nervensystem, nur anders. Wir können die von überall ankommenden Reize (Partikel) anders als das ZNS computieren. Wir können andere, alternative Wahrnehmungen, Gefühle, Wünsche und Gedanken erzeugen. Wir können, außer in der dank ZNS computierten Welt, auch in anderen Welten leben. Wir können mehrmals dasein. Und das Wort »da« kann mehrere Bedeutungen haben. Das

eben Gesagte ist zwar ungeheuerlich, ja monströs, aber es gibt dafür beschwichtigende Namen: Cyberspace und virtueller Raum sind solche Beschönigungen. Und sie meinen folgende Kochrezepte:

Man nehme eine Form, irgendeine, und zwar irgendeinen numerisch artikulierbaren Algorhythmus. Man füttere diese Form durch einen Computer in einen Plotter. Die derart ersichtlich gewordene Form fülle man so dicht wie möglich mit Partikeln. Und siehe da, es entstehen Welten. Jede dieser Welten ist ebenso wirklich wie die des ZNS (also die bisher unsere), insofern es gelingt, die Formen ebenso dicht zu füllen, wie dies das ZNS leistet.

Das ist eine schöne Hexenküche: Wir kochen Welten in beliebigen Formen und tun dies mindestens ebenso gut wie es der Schöpfer im Verlauf der berühmten sechs Tage getan hat. Wir sind die Hexenmeister, die Designer, und das erlaubt uns, da wir nun einmal Gott übertrumpft haben, die Frage der Wirklichkeit über alle Tischkanten und Immanuelkanten hinwegzulegen: Wirklich ist, was anständig, tüchtig, gewissenhaft in Formen hineincomputiert ist; und unwirklich ist (zum Beispiel träumerisch, illusorisch), was schlampig computiert ist. Zum Beispiel ist das Traumbild der geliebten Frau nicht richtig wirklich, weil wir eine schlampige Traumarbeit geleistet haben. Übergeben wir jedoch die Sache einem Berufsdesigner, der womöglich mit einem Holographen ausgestattet ist, so wird er uns wirkliche geliebte Frauen und nicht schlampige Träume liefern. So wird es aussehen.

Wir sind dem Ewigen (gelobt sei Sein Name) auf die Schliche gekommen, haben ihm seine Kochrezepte geklaut und kochen jetzt besser. Ist es tatsächlich eine neue Geschichte? Wie war denn das mit Prometheus und dem gestohlenen Feuer? Vielleicht meinen wir nur, vor Computern zu sitzen und sind tatsächlich daran, an den Kaukasus geschmiedet zu werden? Und vielleicht werzen sich schon einige Vögel die Schnäbel, um an unseren Lebern zu picken?



Foto: Ellen Bailly